

Laibacher Zeitung.

N. 17.

Montag am 22. Jänner

1855.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung ins Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Inserationsgebühren für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. G. M. Inserate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. für 3 Mal, 50 kr. für 2 Mal und 40 kr. für 1 Mal einzuschalten. Zu diesen Gebühren ist nach dem „provisorischen Geetze vom 6. November 1850 für Inserationskämpel“ noch 10 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen.

Amflicher Theil.

Se. k. k. apostolische Majestät haben mit allerhöchster unterzeichnetem Diplome den k. k. Hofrath bei der mährischen Statthalterei, Johann Karl Böhm, als Ritter des kaiserlich österreichischen Leopold-Ordens, den Statuten dieses Ordens gemäß, in dem Ritterstand des österreichischen Kaiserreiches, mit dem Prädikate „von Bawerk“ allergnädigst zu erheben geruht.

Se. k. k. apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 12. Jänner d. J. die an der Kathedralkirche zu Linz erledigte Domprobstei dem dortigen Domscholaster, Dr. Franz Nieder, und die hierdurch in Erledigung kommende Domscholasterie dem Domherrn, Dr. Johann Baptist Schiedermayer, allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit allerhöchster Entschliessung vom 17. Dezember v. J. dem Handelsmann Eduard Wiener die Bewilligung zur Annahme des Postens eines königl. portugiesischen Generalkonsuls für die Haupt- und Residenzstadt Wien und zugleich dem diesfälligen Bestallungsdiplome das kaiserl. Exequatur allergnädigst zu ertheilen geruht.

Nichtamflicher Theil.

Vom südöstlichen Kriegsschauplatze.

Fürst Mentchikoff hat eine offizielle Liste über die Verluste der Krim-Armee Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland unterlegt. Nach derselben sind vom Schlachttag an der Alma (20. September) bis zum 27. Dezember v. J. im Ganzen 26.783 Mann kampfunfähig geworden. Hiervon starben an Verwundungen 7301 Mann; verwundet wurden 13.826; in Gefangenschaft fielen oder wurden vermißt 1617; in Folge von Krankheiten u. starben 4039. Diese bedeutenden Verluste wurden durch die fortdauernden Ergänzungen ersetzt und die neuerlich publizierte zwölfte partielle Rekrutierung in der östlichen Hälfte des russischen Reiches soll dem Heere wieder 250.000 Rekruten zuführen.

Am 5. d. war zu Odessa die 14. Infanterie-Division General-Lieutenant von Moller II. (5. Armeekorps) eingerückt und wurde Tags darauf nach der Krim instradirt. Bis zum 20. v. M. hatten die in Eupatoria gelandeten türkischen Truppen gegen Perekop nichts unternommen und man vermuthete, daß dieselben gegen das verschanzte russische Lager bei Inkerman operativ vorgehen würden. Ihre Stärke ward auf 20.000 Mann geschätzt. Um nun die Straße nach Baktshi-Sarai zu decken und diese Bewegungen zu beobachten, detachirte General Osten-Sacken die Uhlanen-Brigade des Generals Soboleff, ein Dragoner-Regiment unter Oberst Graf Cancrin und 3 Kosaken-Regimenter in der Direction auf Eupatoria, welche bei Tuzla und Sak Stellung nahmen. Eine gleiche Vorsicht wurde bekanntlich auch gegen Perekop angewendet, und ist General-Lieutenant Pawloff mit seiner Infanterie-Division, dann die Brigade Wrangel und Kavallerie-Brigade Radziwill zwischen Tultschak und Kontuganu aufgestellt. Um Sebastopol selbst war bis zum 9. d. nichts Erhebliches vorgefallen.

So weit gehen die telegraphischen Berichte. Direkten Nachrichten zu Folge hatten zwei Dampfer der Verbündeten in der Nähe von Ak-Metsched, nördlich vom Kay Karamum Anker geworfen und sich einer Quantität Heues im Werthe von 160.000 Silber-Rubel bemächtigt; dasselbe wurde nach Eupatoria gebracht.

Eine Proklamation des Fürsten Mentchikoff sichert auf kaiserl. Befehl allen Tartaren, die sich kompromittirt und nach Eupatoria geflüchtet hatten, wenn sie bis zum Schlusse des Jahres zurückkehren, volle Amnestie zu. Dieser Schritt scheint nicht ohne Erfolg geblieben zu sein, denn schon einige Tage nach der Verlautbarung der Proklamation trafen am 15. v. M. 263 Kompromittirte in Baktshi-Sarai ein; eine größere Zahl derselben hielt Furcht und die Rache der Türken von der Rückkehr ab.

Ein Tagsbefehl des Generals Osten-Sacken, vom 2. d. M. erlassen, drückt der gesammten Armee die volle Zufriedenheit über ihre Leistungen aus.

Nachrichten aus Barna und Balaklawa bringen wenig Neues. In Barna wurde nach Einschiffung der Truppen eine angemessene Besatzung, zumeist aus Redits, zurückgelassen und den in der Dobrudscha vertheilten Garnisonen die von Konstantinopel eingetroffenen mangelhaften Winterbekleidungsstücke auf der Achse zugeführt. Die Mährigkeit im Hafen von Balaklawa wirkt auch auf die Stimmung der englischen Truppen vortheilhaft ein, indem die erwarteten Sukkurse jeglicher Art ununterbrochen sich einstellen.

Aus Odessa schreibt man unterm 6. d. M.: In kurzer Zeit wird die Stadt mit einem Kanonenringe umgürtet sein, da die Vollendung der Batterie-Arbeiten dem Ende naht; dann würde die Stadt auch von der Landseite durch 27 Batterien mit 115 Geschützen gedeckt sein. Die Vorbereitungen zum Kampfe und die Rüstungen im ganzen Reiche gehen den ununterbrochenen Gang fort.

Nachrichten aus Tula melden, daß die ganze Stadt zu einer Waffenwerkstätte umgewandelt und daß namentlich auf die Anfertigung der Feuegewehre ein besonderer Nachdruck gelegt wurde. Schon zu Anfang Dezember v. J. wurden 600.000 Gewehre in das Hauptarsenal nach Kiew abgeliefert und noch dauern die Bestellungen auf diese Waffe von Seite der Regierung fort. Jedes Stück wird mit 6 Silberrubel bezahlt. Auch die beiden Hauptdepots für Pulvererzeugung im Gouvernement St. Petersburg und Nowgorod sind in unausgesetzter Thätigkeit. Zu Ochta wurden vom 1. Jänner bis 1. Dezember v. J. über eine Million Zentner bereitet, um den Bedarf der Armee zu decken. Freilich ist die Transportirung nach der Krim mit unendlicher Schwierigkeit verbunden, aber auch vorgesorgt, daß der jeweilige Abgang rechtzeitig gedeckt werde.

(Milit. Ztg.)

Oesterreich.

Wien, 18. Jänner. Man versichert mit voller Bestimmtheit, daß schon am Sonntage durch den Telegraphen über Bukarest und Barna dem Baron Bruck die Befehle angekommen ist, nach Wien zu kommen, so daß dessen Ankunft binnen Kurzem erwartet wird.

Fürst Gortschakoff ist unipäblich seit ein Paar Tagen und hütet das Zimmer, befindet sich aber bereits auf dem Wege der Besserung.

Wie uns auf das Bestimmteste versichert worden ist, erwarten die Gesandten der Westmächte längstens bis zum Anfang künftiger Woche Instruktionen von ihren respektiven Höfen mit genau präcisirten Friedenspraktiminarien, aber keine besonderen Vollmachten zu weiteren Unterhandlungen, da sie ihre Regierungen stets auf dem laufenden zu erhalten und für jeden speziellen Fall auch spezielle Befehle einzuholen haben werden.

Nicht ohne Grund wird in unterrichteten Kreisen auf diesen auffallenden Umstand aufmerksam gemacht, daß Rußland gegenwärtig den Waffenstillstand während der Dauer der Unterhandlungen nicht zur Bedingung gemacht, während dem es bei den früheren Anträgen denselben als eine unerläßliche Bedingung hingestellt habe. (Wanderer.)

Wien, 18. Jänner. Die „Wiener Zeitung“ schreibt:

Wir haben wiederholt die Gelegenheit ergriffen, auf das Bedürfniß weiterer Restauration an der St. Stephanskirche und insbesondere auf den nothwendigen Ausbau der uralten und unvollendeten Giebel an der Nordseite hinzuweisen. Mit großer Freude theilen wir heute mit, daß der Gemeinderath der Stadt Wien in seiner Sitzung vom 16. Jänner auf Anregung des Herrn Bürgermeisters Dr. Ritter von Seiller den Beschluß gefaßt hat, den Ausbau der Giebel an der Nordseite des St. Stephansdomes unter bestimmten von dem Herrn Vizepräsidenten Dr. Zelinka begründeten Modalitäten unverweilt in Angriff zu nehmen.

— Die „G. Z. C.“ sagt: Aus Warschau erfährt man, daß der Kaiser von Rußland dort erwartet werde, und von Warschau sich sodann nach Berlin verfügen wolle. Weiter berichtet dieselbe: In Berlin versichert man, daß ein Waffenstillstand vorbereitet werde, und daß die nöthigen Anordnungen für denselben in diesem Augenblicke die Hauptbeschäftigungen der Diplomatie bilden.

— Im Chozner Bahnhof wurde am 9. d. M. eine bejahrte Frau das Opfer ihrer Mutterliebe, durch welche sie sich zur Unvorsichtigkeit verleiten ließ. Sie erwartete (wie den „Pr. Nov.“ geschrieben wird) schon seit mehreren Tagen ihren Sohn, der Soldat ist, aus Prag und kam deshalb sehr häufig aus ihrem Heimatsdorfe Pellan auf den Chozner Bahnhof. So auch am 8., wo sie in Erwartung der baldigen Ankunft ihres Sohnes bei dem Bahnwächter in der Nähe des Tunnels blieb. Am 9. Morgens um 3 Uhr kam ein Zug aus Prag, und obwohl sie recht wohl sah, es sei nur der Lastzug, so glaubte sie doch, ihr Sohn könne mit demselben gekommen sein, und begab sich auf den Bahnhof. Trotz aller Warnungen ging sie in der dunklen Nacht den ganzen Wagenzug entlang, als gerade auf dem zweiten Geleise die Reservelokomotive abfuhr, welche mit diesem Zug gekommen war und nun nach Zambrak zurückkehrte. Die Maschine ergriff die Unglückliche und fuhr über sie, so daß die Unterschenkel nur mittelst der Haut an dem Oberkörper hingen und die Arme besinnungslos liegen blieb. Als sie wieder ein wenig zum Bewußtsein gekommen, ertheilte man ihr die heil. Sakramente der Sterbenden, eine Stunde darauf verschied sie. Sie war 56 Jahre alt und Mutter mehrerer unverorgten Kinder. Merkwürdig ist, daß sie noch Tags zuvor beim Bahnwächter geäußert hatte: „Gott weiß, warum mir heute so ängstlich zu Muth, als wäre

ich hergekommen, mir den Tod zu holen.“ Wenige Stunden später war ihre Ahnung in Erfüllung gegangen.

— Aus Kroatien, im Jänner, wird der „Trierer Ztg.“ geschrieben:

In der „Trierer Zeitung“ Nr. 273 ist eine Korrespondenz aus Laibach, vom 25. Nov. v. J., enthalten, welche jedem Industriellen von Interesse, dem Montanistiker jedoch von höchster Wichtigkeit erscheinen muß, den mit der Verwirklichung des dort besprochenen Unternehmens wäre ein entschiedener Fortschritt in der Montan-Industrie gethan, nämlich durch Anwendung von verkohltem Torf — als alleinigen Brennmaterial — Roheisen erzeugt.

Obwohl, wie bemerkt, einer solchen Unternehmung von Jedermann nur das glücklichste Gedeihen zu wünschen ist, so können wir uns doch nicht verhehlen, daß vom wissenschaftlichen Standpunkte aus Bedenklichkeiten sich erheben, welche jedenfalls der Erörterung werth erscheinen.

Die Verhüttung von Eisenerzen in Hochöfen mit alleiniger Benützung von Torfkohle ist uns leider nicht bekannt, und aus diesem Grunde glauben wir auch nicht an die Verwendbarkeit derselben, — außer es wäre ein Verfahren entdeckt, wodurch die Torfziegel mittelst sehr kräftigen mechanischen Drucks nicht nur — ohne vorher lufttrocken gewesen zu sein, vollkommen entwässert würden, sondern auch eine Konsistenz erreichten, welche den Torf zu einer homogenen Masse vereinigen würde; dennoch würde derselbe im günstigsten Falle auch keine größere Dichtigkeit erlangen, als jede einzelne Faser (nämlich Eins werden), welche wieder beim Verkohlen sehr viel von ihrer Dichte verlieren würde, und im besten Falle könnte dieselbe nur ein Produkt liefern, welches bedeutend weniger Hitze geben würde, als Kohle von Nadelholz. Hauptsächlich wäre ferner die geringe Tragkraft derselben zu berücksichtigen, die einen gehörigen Ertrag nicht ertragen, folglich einen Aufwand von Kohle fordern würde, welche die größere Wohlfeilheit dieses Brennstoffes paralysiren könnte, obwohl auch diese nur durch einen Umstand hervorgebracht werden kann.

Ist nämlich die Anwendung mechanischer Kräfte in oben bemerkter Art nicht — oder nicht rationell — ausführbar, so ist das Herbeischaffen des nöthigen Brennstoffes kaum oder nur mit einem Betriebskapital möglich, welches die Ziffer von fl. 300.000 leicht übersteigen könnte, und dann tritt auch der Fall ein, daß der Brennstoff theurer, oder wenigstens nicht billiger zu stehen kommen würde, als Holzkohle. — Als Beleg könnten sehr leicht die Erfahrungsziffern von Gewerkschaften angeführt werden, wo der Torf als Brennstoff zum Puddeln verwendet wird, das Holz jedoch nicht nur nicht erzeget, sondern auch nicht entbehrlich machen konnte, und immer noch theurer, als letzteres zu stehen kommt; man darf nur die Menge von Trockenstadeln oder Hüfeln und Dörröfen berechnen, deren Zahl im Verhältniß mit dem Bedarf wächst, indem bei unserm Sommer das Trocknen sehr langsam geht.

Auch wird die Ausdehnung des Laibacher Moores auf 3¹/₂ Quadrat-Meilen angegeben, und der Stroh auf 3 Schuh Tiefe; wenn wir aber die mögliche Benützung auch auf ²/₃ der ganzen Fläche annehmen (mehr wird wegen mangelhafter oder gänzlich unmöglicher Entwässerung wohl nicht benützt werden können), so werden die am besten zu entwässernden Gründe wegen ihrer Verwendbarkeit zum Ackerbau immer viel zu hohen Preis haben, besonders in der Nähe von Laibach. Die große Ausdehnung aber ist kein Nutzen, sondern ein schädlicher Umstand, weil bei der geringen Tiefe von 3 Schuh der Stroh schnell rücken, daher die Anlegung von sehr kostspieligen Straßen nothwendig machen würde. Weit vortheilhafter wäre es, der Moor hätte ¹/₂ Q. Meile Ausdehnung und 2^o (noch zu entwässernde) Tiefe.

*) Zu St. Johann in der Schweiz haben Roy, Vater und Sohn, so eben eine Fabrik zur Verdichtung des Torfes, nach einem in Frankreich erfundenen Verfahren, errichtet. Der verdichtete Torf soll den gewöhnlichen Torf weit hinter sich lassen und sich den besten Brennmaterialien nähern.

Das Ganze hängt somit, unserer Meinung nach, von rationell anzuwendenden mechanischen Kräften, in oben bemerkten Beziehungen ab. Noch wäre auf die natürliche Beschaffenheit der dort zu verwendenden Bohnerze Rücksicht zu nehmen. Diese sind entweder Thoneisensteine oder noch häufiger aus Schwefelkies durch Verwitterung entstanden, und verlangen daher wegen ihrer schweren Schmelzbarkeit einen sehr starken Windstrom unter großem Druck. Dieser aber ist wieder einem so leichten voluminösen Brennstoff wie Torfkohle sehr schädlich; es wird ein großer Theil verbrennen, ehe er in den Reduktionsraum kommt, und folglich seine Wirkung schlecht oder gar nicht thun, abgesehen davon, daß ein ziemlicher Theil als Gichtstaub ausfliegen wird.

T r i e s t, 18. Jänner. Die „Trierer Zeitung“ schreibt:

Auf Sonnabend wird hier die montenegrinische Deputation mit dem Senatspräsidenten Georg Petrovich an der Spitze erwartet, welche die Braut des Fürsten Danilo, Fräulein Kuechitch, nach Cetinje begleiten wird. Der Vermählungsakt soll vom griechischen Bischof von Zara vollzogen werden. Als Zeuge wird Sr. Excellenz der Herr FML. Baron v. Manula, k. k. Statthalter für Dalmatien, genannt.

Deutschland.

Der Inhalt der Antwort der k. preussischen Regierung vom 5. d. M. auf die österreichischen Mobilisirungs-Anträge wird vom „S. C.“ folgendermaßen analysirt:

Es heißt in der preussischen Antwortnote vom 5. Jänner, dem Vernehmen nach, der König habe längst vor der Depesche vom 24. Dezember die Entwicklung der Verhältnisse verfolgt und die daraus für ihn entspringenden Obliegenheiten und Verpflichtungen gewissenhaft geprüft. Der Ministerpräsident verweist natürlich nur in allgemeinen Worten auf die von Preußen bereits getroffenen Anordnungen zur Kriegsbereitschaft und Beschleunigung der Machtentfaltung, wodurch die Schlagfertigkeit größerer Truppenkorps in namhaft kürzeren Terminen, als selbst den in der Militär-Konvention vom 20. April festgestellten, erreicht werde. Diese Versicherungen, meint der Minister, müßten den Grafen Buol einigermaßen auch dann beruhigen, wenn die preussische Regierung die Ansicht der letzteren über ein aggressives Vorgehen Rußlands theilte. Er erklärt jedoch, seiner Ueberzeugung Gewalt anthun zu müssen, wenn er jene Ansicht theilen wollte, zu welchem Behufe er sich auf seine früheren Darlegungen bezieht. Alle Nachrichten über die russ. Truppenbewegungen bestätigten keineswegs jene Ansicht, obgleich ein Theil der Presse die öffentliche Meinung in dieser Beziehung irre zu leiten suchte. Vielmehr dürfe man bei Rußland den aufrichtigen Wunsch nach Verständigung nicht verkennen, wie es denn die vier bekannten Punkte nicht allein ohne Vorbehalt angenommen, sondern auch diese Annahme nach Bekanntwerdung des Vertrages vom 2. Dezember keineswegs zurückgenommen, vielmehr dem Fürsten Gortschakoff ausgedehntere Vollmachten behufs einer Ausgleichung übersandt habe.

Es gereiche dem König zur Freude, seinen persönlichen und diplomatischen Einfluß in dieser Beziehung in St. Petersburg geltend gemacht zu haben, obgleich nicht zu verkennen, daß die Basis der vier Garantiepunkte über die Zwecke des Vertrages vom 20. April hinausgehe. Was nun die vertrauliche Besprechung (vom 28. Dezember) betreffe, so kenne Preußen deren Resultat nicht, müsse aber, weil es dasselbe nicht kenne, sich von jeder Erweiterung der Vertrags-Bestimmungen fern halten, insbesondere in Betreff der daraus abzuleitenden Verpflichtungen und könne daher nur an dem leitenden Gedanken des April-Vertrages festhalten, zumal auch am Schlusse der Militär-Konvention der Zweck der wechselseitigen Hilfeleistung als Abwehr eines Angriffes bezeichnet sei und selbst der Zusatz-Artikel vom 26. November, obwohl weitergehenden Inhalts, einen durchaus defensiven Charakter trage.

Oesterreich und Preußen, heißt es weiter, wären an gemeinsame Bestrebungen zur Geltendmachung der vier Punkte geknüpft; eine solche Gemeinsamkeit fehle

jedoch, sobald Preußen an der Präzisierung der vier Punkte nicht Theil nehme und seinen Einfluß darauf geltend mache. Der Minister erklärt, Preußen leide seine Berechtigung zu dieser Theilnahme, sofern sie sich auf Festsetzungen beziehe, die allerdings die Absicht der Erhaltung des Friedens kundgäben, während sie eine Umgestaltung der gesamten völkerrechtlichen Verhältnisse Europa's und eine Modifikation solcher Verträge involvirte, bei denen Preußen Mitkontrahent gewesen, nicht aus den neueren Stipulationen, sondern aus seiner Großmachtstellung ab, in welcher es jene Verträge mit abgeschlossen habe.

An dieser Auffassung werde der König unerschütterlich festhalten und weder Opfer noch Gefahren scheuen, wenn jener Stellung je Beeinträchtigung drohte, wie er sich auch zu seinem Volke versehe, daß es ihm in solchem Falle getreulich zur Seite stehen würde. Eine solche Versicherung sei übrigens gegen den erhabenen Verwandten und Verbündeten des Königs, den Kaiser Franz Joseph, überflüssig, eben so sehr, wie gegen die anderen deutschen Staaten, denen es bei manchen Divergenzen der Ansichten gewiß nicht in den Sinn komme, Preußens Berechtigung zu verkennen. Preußen sei daher gern bereit, sich auf weitere Verständigung einzulassen. Dieselbe Ansicht werde es vorkommenden Falles auch in der Bundes-Versammlung geltend machen und demnach eine sofortige Feststellung der Kriegsbereitschaft als nicht durch die Umstände geboten bezeichnen.

Auf den Entwurf einer Bundes-Kriegsverfassung wolle Preußen jetzt nicht zurückkommen; übrigens solle der k. Militär-Bevollmächtigte stets mit den nöthigen Instruktionen versehen sein, um die Thätigkeit der Militär-Kommission zu fördern. Auf diesem bundesverfassungsmäßigen Wege, meint der Minister, würden die sich etwa aufrängenden Bedenken am zweckmäßigsten erledigen lassen.

Auf den letzten Theil dieser Depesche, in welcher Preußen aus seiner Großmachtstellung die Berechtigung zur Theilnahme an den Friedensverhandlungen ableitet, scheint sich die folgende telegraphische Mittheilung der „S. N.“ zu beziehen:

„Die Rechtsverwahrung Preußens bezüglich seiner Theilnahme an der Revision europäischer Verträge wird bestätigt.“

Schweiz.

B e r n, 14. Jänner. In der „Aöln. Ztg.“ finden wir die nachfolgende Mittheilung, deren Wichtigkeit dieses Blatt allein vertreten mag: „Gestern überbrachte der französische Gesandte in Bern dem ehemaligen Bundesrathe Ochsenbein die Ernennung zum französischen Brigade-General. Es hat damit folgende Bewandniß. Eine Fremdenlegion soll auch in Frankreich gebildet und durch Ochsenbein kommandirt werden. (Die „Aöln. Z.“ macht hierzu selbst ein Fragezeichen.) Wenn man den Schlüssel zu diesem Ereigniß sucht, so mag die Thatsache Vieles erklären, daß Ochsenbein dem französischen Kaiser persönlich bekannt ist aus der Zeit, welche einst Beide unter General Dufour in der Militärschule in Chur zubrachten. Oberst Meyer von Olten (Solothurn), welcher erst vor drei Jahren aus Afrika in die Schweiz zurückkehrte, soll berufen sein, ein Regiment zu kommandiren. Er hatte in Afrika langjährige Dienste geleistet, und es dort bis zum Oberstlieutenant gebracht.“

Franzreich.

Paris, 15. Jänner. Lord J. Russell hat heute Paris verlassen. Der englische Minister speiste gestern bei Lady Holland, der Frau des ehemaligen Gesandten in Florenz, und auch Herr Thiers war unter den wenigen Eingeladenen. Lord J. Russell unterhielt sich lange mit dem französischen Staatsmanne und überhäufte diesen mit Zuversicherungen. In jüngster Zeit sieht sich Herr Thiers überhaupt als Gegenstand der verschiedenartigsten Avancen.

Aus Calcutta erhält man die Nachricht vom 5. Dezember, daß die russischen Fregatten „Aurora“ und „Diana“ von der englisch-französischen Kriegsschiffabtheilung im japanischen Meere genommen worden sind.

Am 16. Jänner wird zu Metz eine Lieferung

von 327.500 Stück Daubenholz vergeben, welches bloß zur Fassverpackung von Kriegspulver verwendet werden soll.

Zwei zu Arras garnisonirende Kompagnien vom Genie haben Befehl empfangen, auf die erste Weisung marschfertig zu sein.

Nach den Journalen der Sandwichsinseln befand sich unter sechs dort angelangten französischen Wallfischfahrern einer, der im Meere von Schoßl durch ein russisches Kriegsschiff verfolgt wurde, ihm aber dadurch entgangen war, daß er mitten unter die Wallfischfahrerflotte fuhr und einen andern Namen annahm.

Großbritannien.

London, 15. Jänner. „Daily-News“ will aus guter Quelle wissen, daß der schwedische Gesandte in London den Auftrag erhalten hat, dem auswärtigen Amte anzuzeigen, daß die schwedische Regierung bereit sei, dem Vertrage vom 2. Dezember beizutreten. „Daily-News“ (welches im ausschließlichen Besitze dieser Nachricht ist) baut darauf die Aussicht auf einen Kongreß aller europäischen Mächte.

London, 15. Jänner. In Portsmouth kam es vorgestern bei der Ausschiffung der Verwundeten, die der „Avon“ gebracht hatte, wieder zu großen Skandalen. Die Regierung telegraphirte, die Verwundeten sollten im „Avon“ nach Chatham gebracht werden. Für diesen Dienst verlangten die Matrosen, deren Kontrakt sie bloß verpflichtete, das Schiff in einen englischen Hafen zu bringen, eine Extrazulage von 4 Pf. St., und da ihnen diese nicht gewährt wurde, zogen sie ab und ließen das Fahrzeug in Stich. Nach längerem Hin- und Hertelegraphiren entschloß sich die Regierung endlich, die Verwundeten, welche über den peinlichen Verzug jammerten, auf der Eisenbahn nach Chatham zu expediren.

Der große Schrauben-Dreidecker „Malborough“ von 131 Kanonen, der jetzt in Portsmouth gebaut wird und im März vom Stapel laufen soll, wird den Namen „La France“ bekommen, und wieder heißt es, der Kaiser und die Kaiserin der Franzosen werden um diese Zeit nach England kommen.

Ueber die Condemnation des gekaperten, neutralen Schiffes „Union“ konnte das Admiraltätsgericht auch vorgestern noch zu keiner Entscheidung kommen, und ist die weitere Verhandlung auf morgen angelegt.

Die „Times“ spricht von den bevorstehenden Friedensunterhandlungen, die sie mit sehr großer Freude und der Ueberzeugung begrüßt, daß sie, welchen Verlauf sie auch immer nehmen mögen, die Kriegsoperationen in keinem Falle hemmen oder unterbrechen werden.

In New-York ist am 23. Dezember einer der größten Ballfeste, „City Assembly Rooms“, der Flammen Raub geworden, als gerade die Tanzlust im vollsten Zuge war. Der Schrecken einer solchen Katastrophe läßt sich nicht schildern, als Alles im leichten Ballkostume auf die Straße stürzte, wo wenigstens zwölf Grad Kälte. Acht Häuser brannten mit dem Saale nieder, und mehrere Menschen verloren das Leben. Der Schaden wird auf 500.000 Doll. geschätzt.

Spanien.

Madrid, 10. Jänner. Die Aenderung des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Luzuriaga, in der Cortessitzung vom 9. Jänner, bei Gelegenheit der Debatten über die königliche Sanction lautete, wie folgt:

„Wir sind in diesem Augenblicke von sehr ernsten, von nahen Gefahren umgeben.“ (Lärm; die Ruhe stellt sich nur mit Mühe her.) „In dieser Lage, die ich nicht weiter charakterisiren will, wende ich mich an die Vaterlandsliebe des Kongresses und der Kommission, damit man von beiden Seiten diese aufreizenden Erörterungen möglichst zu beseitigen trachte. Was insbesondere die mit Abfassung der Grundlagen der Verfassung beauftragte Kommission betrifft, so bitte ich im Namen der Regierung, ihre Arbeit ohne Aufschub vorzulegen. Dies ist das wirksamste Mittel, mit den Schwierigkeiten des Augenblicks und nament-

lich mit den unaufhörlichen Komplotten fertig zu werden, über die dem Ministerium von allen Seiten Anzeigen zugehen, und deren Urheber die geschwornen Feinde unserer Revolution sind.“ (Lange Aufregung.)

Auf die am Schlusse der Sitzung an ihn gerichtete Frage Moyano's, worin die angedeuteten Gefahren beständen, entgegnete der Minister:

„Die Regierung kann auf diese Frage nicht antworten. (Ausrufungen.) Alles, was ich der Kammer sagen kann, ist: aus dem Inneren, wie von auswärts sind mir bestimmte Nachrichten darüber zugegangen, daß Komplotte gegen das neue Regime angezettelt wurden. Die Ansicht der Regierung steht fest; ich kann nicht sagen, worin sie besteht; aber sie hat sich in Folge sehr ernstlicher und sehr umständlicher Mittheilungen gebildet. Ja, meine Herren, die Gefahr ist vorhanden; aber die Regierung überschätzt sie nicht. Sie zählt auf Ihre Einsichten und auf Ihre Vaterlandsliebe, und sie ist sicher, damit fertig zu werden, ohne aus den Grenzen des Gesetzes herauszutreten.“

Nach der Sitzung hielten Luzuriaga, O'Donnell und die übrigen zugegen gewesenen Minister sofort in einem Bureauzimmer der Cortes eine Konferenz mit Madoz und den Präsidenten der verschiedenen Bureaux der Kammer.

Portugal.

Lissabon, 9. Jänner. Der „Meander“ ist auf dem Wege nach der Krim in den Tajo eingelaufen, da unter den Truppen an Bord 40 Blatternfälle vorgekommen waren. — Rotterdam galt noch als verdächtiger Hafen; die anderen holländischen Häfen wurden cholerafrei erklärt. — Die Opposition in den Cortes soll in diesem Jahr noch schwächer als im vergangenen vertreten sein. Das Budget ist vorgelegt. Die Ausgaben sind auf 11.296, die Revenuen auf 11.001 Contos, das zu erwartende Defizit auf 295 Contos (66.375 Pfd. St.) berechnet.

Dänemark.

Kopenhagen, 13. Jänner. Die Vorlage des Aushebungsgesetzes hat in der gestrigen Sitzung des Volksthing wiederum zu Erörterungen über das Verhältniß des für die Herzogthümer Holstein und Lauenburg zu stellenden Bundeskontingentes zur kön. dänischen Armee im Allgemeinen geführt. In den früheren Sitzungen war man schon darüber übereingekommen, dieß Verhältniß zum Gegenstand eines besonderen Gesetzes zu machen, dem zu Folge die im Königreiche geborenen Soldaten zu diesem Kontingente nicht gestellt werden dürften. Dieser Vorschlag ist aber niemals zur endlichen Erledigung auf dem Reichstag gelangt, und fand ebenfalls bei den betreffenden Ministerien Widerspruch, die Sr. Maj. dem König als Kriegsherrn das Recht beliebig über seine Truppen zu verfügen vorbehalten. Bei der Wiederherstellung der Armee-Einheit ging die Regierung damit um, gemischte Bataillone aus der im Königreiche und den Herzogthümern ausgehobenen Mannschaft zu bilden, wodurch eine Ausscheidung der zum Bundeskontingente zu bestimmenden Aemee-Abtheilungen unmöglich geworden wäre. Dieß wurde aber damals wahrscheinlich wegen des Widerstandes des holstein'schen Ministers aufgegeben, und die Beibehaltung besonderer holstein'scher Bataillone hat eben damit die Beschränkung der Bundespflicht auf dieselben ermöglicht. Als nun gestern der Abgeordnete Lindberg diese Angelegenheit wiederum zur Sprache brachte, wiederholte der Kriegsminister, Herr v. Lüttichau, die Behauptung des früheren Kriegsministers Hansen, daß Sr. Majestät dem Könige als Kriegsherrn beliebig über seine Truppen zu verfügen zustehet, und der Justizminister erinnerte daran, daß diese Frage jedenfalls zum Gegenstande eines besonderen Gesetzes gemacht werden müsse, und nicht ins Aushebungsgesetz gehöre.

Donaufürstenthümer.

Bukarest, 4. Jänner. Der kaiserl. ottomanische Kommissär, General-Lieutenant Derwisch Pascha, ist von hier nach Konstantinopel abgereist.

Eines der neuesten Amtsblätter veröffentlicht ein

Zirkular des Ministeriums des Innern an alle Distrikts-Administratoren des Inhalts: „daß unter Verantwortlichkeit der Distrikts-Administratoren von denselben verlangt wird, daß sie die größte Sorgfalt auf die Herstellung und Instandhaltung der Brücken, Wege und Handelsverbindungen im Fürstenthume verwenden, indem sie befugt sind, bei jedwem Grundbesitzer, der diesen Maßregeln störend entgegentritt, Exekutionsmittel anzuwenden und nöthigenfalls auch dem Ministerium Anzeige davon zu machen, welches sodann die besagten Brücken oder Wege auf Staatskosten herstellen wird, wogegen die Einkünfte derselben in den Fonds der Straßenbauten fließen werden.“

Türkei.

Die Nachrichten aus Konstantinopel sind vom 8. d. M. datirt, im Ganzen jedoch minder erheblicher Art. Derwisch Pascha kehrt aus den Fürstenthümern wieder in das Kriegsministerium zurück. Omer Pascha ist von Balaklava nach Barna zurückgekehrt. Das „Journal de Constantinople“ glaubt, bis Ende d. M. dürften 35.000 Mann nach Eupatoria bereits verschifft sein. Den gegenwärtigen Stand der in der Krim sich gegenüberstehenden Kräfte stellt dieses Blatt in folgender Weise dar: die türkische Expeditionarmee wird zu ungefähr 60.000, die französische zu 150.000, die englische zu 50.000, die Gesamtstärke der russischen Streitkräfte zu 170.000 Mann veranschlagt. Einer brieflichen Mittheilung zufolge hätte General Canrobert darauf angetragen, daß keine weiteren Truppensendungen nach der Krim erfolgen. Acht türkische Dampfer führen Wintererfecten und Mundvorräthe nach Baltisch und Barna für die nach der Krim bestimmte Donau-Armee. Der Großvezier besuchte kürzlich ein von dem k. k. Herrn Internuntius gegebenes diplomatisches Diner. Der Lloyd-Dampfer „Jonio“ ist mit Requisitionen für den winterlichen Bedarf und 150 Holzbaraken hier angekommen. Ali Pascha, derzeit Minister der auswärtigen Angelegenheiten, ist an die Stelle des verstorbenen Schekib Effendi zum Präsidenten des Staatsrathes ernannt worden. Der Marineminister ist gefährlich erkrankt. Der Schraubendampfer „Napoleon“ ist aus den Gewässern des schwarzen Meeres in Konstantinopel angelangt.

Rußland.

St. Petersburg, 11. Jänner. Vorgestern und gestern sind wieder zwei kurze Bulletins aus der Krim veröffentlicht worden. Das erste lautet:

„Laut Bericht des General-Adjutanten Fürsten Wentschikoff vom 18. (30.) Dezember hat sich die Lage der Dinge vor Sebastopol seit dem 14. (26.) d. M. nicht verändert. Das Feuer der gegen die Stadt gerichteten Belagerungs-Batterien wurde schwach unterhalten und that uns wenig Schaden.“

In dem zweiten heißt es:

„Ein heute (10.) erhaltener Bericht des General-Adjutanten Fürsten Wentschikoff vom 2. Jänner enthält nichts Neues in Bezug auf die Lage der Dinge bei Sebastopol. Die Franzosen arbeiten in den Tranchen gegen die Quarantaine-Bucht, rücken aber nicht vorwärts. Wir unsererseits fahren fort, den Feind durch nächtliche Ausfälle zu beunruhigen. Bei einem solchen, am 31ten unter der Leitung des Lieutenant's Birjulew unternommen, fielen uns zehn Zuaven in die Hände.“

Telegraphische Depeschen.

* Turin, 17. Jänner. Nach der „Armonia“ würde sich ein Theil des Kontingents bereits am 28. Februar in Bewegung setzen. Ein weiters von diesem Blatte mitgetheiltes Gerücht, General Chryzanowski werde eine Stellung in dieser Expedition erhalten, verdient keine Glaubwürdigkeit. Dabornida ist zum Generalleutnant der Artillerie ernannt worden.

Laibach, 22. Jänner.

Mit der heutigen Morgenpost sind uns keine Wiener-Journale zugekommen.

